

Rheinmetall und Leonardo gegen Leopard



Ein neuer europäischer Rüstungschampion will einen Kampfpanzer bauen. Ungarn hat schon unterzeichnet, bald soll Italien folgen. Künftig gibt es mehr Wettbewerb bei militärischen Landsystemen.

Von Christian Schubert, Rom

Der Kampfpanzer Leopard bekommt deutsch-italienische Konkurrenz: Denn der deutsche Hersteller Rheinmetall und der italienische Rüstungskonzern Leonardo haben am Dienstag in Rom die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens für den Panzerbau unterzeichnet, das für die Militärs in aller Welt eine Alternative darstellen soll. Das Joint Venture soll zu gleichen Anteilen von dem deutschen wie dem italienischen Unternehmen gehalten werden; für einen erwarteten Großauftrag des italienischen Militärs sollen aber 60 Prozent der Arbeiten in Italien erledigt werden, wo Rheinmetall über erhebliche Fertigungskapazitäten verfügt. Zehn Prozent der Produktion würden bei Rheinmetall in Italien stattfinden, 40 Prozent bei Rheinmetall außerhalb Italiens, heißt es.

Der Rheinmetall-Vorstandsvorsitzende Armin Papperger betonte vor Journalisten in Rom seinen Anspruch: „Wir wollen einen europäischen Champion für Landsysteme schaffen.“ Damit greift er zusammen mit Leonardo den deutsch-französischen Hersteller KNDS frontal an, der 2015 mit Unterstützung der Regierungen in Berlin und Paris durch die Fusion von Krauss-Maffei Wegmann und Nexter geschaffen worden ist. KNDS baut den erfolgreichen Leopard sowie den wichtigsten französischen Kampfpanzer Leclerc. Das Unternehmen bildet auch den Nukleus des zukünftigen deutsch-französischen Kampfpanzer-Projektes Main Ground Combat System (MGCS). Rheinmetall ist an dem Projekt ebenfalls beteiligt, denn der Hersteller baut die Kanone, das Feuerleitsystem und einige andere Elemente des Leopard.

„Doch wir reden hier von einem System, das frühestens 2040 fertig wird“, sagt Papperger, „das ist in der heutigen Bedrohungslage zu weit weg“. Vor allem Italien muss seinen veralteten Bestand rasch ersetzen und will einen Großauftrag von bis zu 23 Milliarden Euro für mehr als 1000 gepanzerte Kampfsysteme über mehrere Jahrzehnte vergeben. Daher unterbreiten Rheinmetall und Leonardo nun ein Angebot, das schon in zwei bis drei Jahren fertig sein soll: Es besteht aus dem von Rhein-



Konkurrent für den deutschen Leopard: Panther KF51 von Rheinmetall, Basis für die Kooperation mit dem italienischen Rüstungskonzern Leonardo

Foto Leonardo SpA

metall entwickelten Kampfpanzer Panther KF51, der nun freilich mit mehr italienischer Elektronik und teilweise mit Kanonen der Leonardo-Tochtergesellschaft Oto Melara ausgerüstet sein soll; der erste Panther könne schon zweieinhalb bis drei Jahre nach der Vertragsunterzeichnung ausgeliefert werden, sagte der Leonardo-Vorstandsvorsitzende Roberto Cingolani. Der Schützenpanzer Lynx könne bereits in zwei Jahren bei den italienischen Militärs eintreffen, heißt es.

Das gilt in Rüstungskreisen als ehrgeizig. Die Entwicklung des Panther, die vor vier Jahren begann, ist noch nicht fertiggestellt. „Wir sind schnell“, entgegnete der beiden Vorstandsvorsitzenden den Skeptikern; auch ihr Gemeinschaftsunternehmen hätten sie in wenigen Monaten ins Leben gerufen. Rheinmetall und Leonardo gehen nun in Konkurrenz zum kampferprobten Leopard, der von KNDS auch immer wieder in erneuerten Versionen herausgebracht wird. Doch Papperger und Cingolani sehen etliche Wettbewerbsvorteile darin, ihren Panzer von Grund auf neu zu entwerfen: So sei der Panther etwa zehn Tonnen leichter als der Leopard, er könne eine feuerechte 130-Millimeter-Kanone tragen und er werde voll digitalisiert sein, betonte der Rheinmetall-Chef. Umfangreiche Kommunikationsfähigkeiten mit anderen

Waffensystemen, bis hin ins Weltall sowie mit Soldaten auf dem Boden, werden ebenfalls angestrebt.

Einen Vertrag mit der italienischen Regierung gibt es bisher nicht, doch er wird erwartet. „Italien denkt sehr langfristig, das ist der richtige Ansatz“, lobte Papperger im Vorgriff darauf. Leonardo und das italienische Verteidigungsministerium hatten in den vergangenen Monaten eine überraschende Kehrtwende vollzogen. Noch im vergangenen Dezember unterzeichnete der italienische Hersteller mit KNDS eine Vereinbarung mit dem Ziel, „einen echten europäischen Verteidigungskonzern zu schaffen“, wie es in einer Presseerklärung hieß. Im Februar dieses Jahres beschloss der Verteidigungsausschuss des italienischen Parlaments die Bestellung von 132 Leopard-Panzern des Typs 2 A8 und von 140 Schützenpanzern. „Die Beschaffung bestehender Fahrzeuge aus deutscher Produktion ist eindeutig die schnellste Lösung, die unseren Bedürfnissen entspricht“, sagte der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses der Abgeordnetenkammer, Nino Minardo, im Februar.

Im Juni aber scheiterte die Zusammenarbeit. Leonardo fand, dass KNDS seinem potentiellen Partner nur eine untergeordnete Rolle mit geringen Anteilen bei Entwicklung und Fertigung zugestehen wollte. KNDS wiederum wollte nicht

zu stark von seiner Standardversion des Leopard 2 abweichen, die sich erfolgreich in vielen europäischen Ländern und in der Türkei verkauft. Das ermöglicht dem deutschen Hersteller Größenvorteile und den Streitkräften bessere Möglichkeiten der Zusammenarbeit innerhalb der NATO, hieß es bei KNDS, einem Anbieter, in dem das ehemalige deutsche Familienunternehmen Krauss-Maffei Wegmann weitgehend den Ton angibt.

Leonardo-Chef Cingolani nennt indes den Terminplan als wichtigen Grund für das Scheitern. Der erste Leopard 2 A8 wäre erst fünf Jahre nach Vertragsunterzeichnung eingetroffen, sagte er am Dienstag. Diese lange Wartezeit sei neben den geringeren Arbeits- und Entwicklungsanteilen für die Italiener ein wichtiger Grund für den Schwenk zu Rheinmetall gewesen, sagte er. In deutschen Industriekreisen wird vermutet, dass die erste Auslieferung eines veränderten Leopard in der Tat viel Zeit gebraucht hätte, denn die Wunschlösung nach einem Umbau gemäß italienischen Bedürfnissen sei sehr lang gewesen. Leonardo ist zum Beispiel stolz auf seine elektronischen Fähigkeiten mit Cloud- und KI-Dienstleistungen; unter anderem besitzt das Unternehmen einen der leistungsstärksten Supercomputer der Welt.

Die italienischen Wünsche zu berücksichtigen wird jetzt indes auch eine Herausforderung für Rheinmetall – einen Konzern, der traditionell gerne auf viel eigene Fertigungstiefe setzt. Von der ungarischen Regierung gab es für den Panther bisher einen Vertrag für die Entwicklung bis zur Serienreife. Dieses Geschäft soll aber nicht in das Gemeinschaftsunternehmen einfließen. Für das Joint Venture erwarten die Unternehmen anfangs einen Jahresumsatz von rund zwei Milliarden Euro, der mit der Zeit auf vier Milliarden Euro steigen könne. Den gesamten möglichen Umsatz in Europa in den nächsten 15 Jahren bezifferte er auf rund 50 Milliarden Euro. Die operative Umsatzrendite soll bei 15 Prozent liegen. „Das ist ein gutes Geschäft“, betonte Papperger, „wegen des Krieges in der Ukraine ist der Bedarf riesig.“

Wie und ob der neue Panther aus dem Hause des Gemeinschaftsunternehmens namens „Leonardo Rheinmetall Military Vehicle“ in einigen Jahren in das europäische Zukunftsprojekt MGCS integriert werden kann, bleibt abzuwarten. In Bezug auf den deutsch-französischen Regierungsvertrag, der für das MGCS-Projekt zugrunde liegt, sagte Leonardo-Chef Cingolani: „Es reicht nicht, wenn zwei Regierungen irgendetwas beschließen.“ Er ist zuversichtlich, dass das deutsch-italienische Angebot in Zukunft auch berücksichtigt werde.

Panzer für Europa

Von Jonas Jansen

Der deutsche Rüstungskonzern Rheinmetall hat sich mit dem italienischen Wettbewerber Leonardo zusammengetan, um Panzer zu bauen. Grundlage dafür ist der Kampfpanzer Panther, den die Düsseldorf als Konkurrenzprodukt zum lange etablierten Leopard II entwickelt haben. Die ungewohnte Allianz ist unter dem Eindruck einer neuen Bedrohungslage entstanden: Bald drei Jahre ist es her, dass Russland sein Nachbarland Ukraine überfallen hat. Es gibt wenig Hoffnung, dass der Krieg bald enden wird. Beachtlich ist der Durchhaltewillen der Ukrainer, die sich zäh verteidigen – aber die Kriegswirtschaft Russlands hat in diesem Abnutzungskrieg bislang noch keine großen Nachschubschwierigkeiten offenbart. Das muss die europäischen Verbündeten der Ukraine wachsam stimmen. Gerade erst hat der Präsident des deutschen Auslandsgeheimdienstes BND vor dem Risiko eines russischen Angriffs auf NATO-Staaten gewarnt. Hoffentlich haben die Militärs daraus gelernt, dass sie die Gefahr nach der Annexion der Krim unterschätzt haben. Immerhin ist auch in Deutschland die von Kanzler Olaf Scholz (SPD) postulierte Zeitenwende sichtbar geworden: Landauf, landab werden Werke gebaut, Produktionen verstärkt und Aufträge vergeben.

Deutschlands größter Rüstungskonzern Rheinmetall hat vor dem Krieg rund 70.000 Schuss Artilleriemunition im Jahr hergestellt – im Jahr 2026 kommt der Konzern durch Zukäufe und neue Produktionslinien auf 1,1 Millionen Schuss. Trotzdem dürfte es bis zu 15 Jahre dauern, die Lager der Bundeswehr und ihrer Partner aufzufüllen. Scholz hat bekräftigt, dass die Bundeswehr auch nach dem Sondervermögen 30 bis 35 Milliarden Euro mehr bekommen soll. Es darf nicht bei Beteuerungen bleiben, wenn die Verteidigungsfähigkeit hergestellt werden soll. Das gilt über nationale Grenzen hinaus: Die europäische Rüstungsindustrie ist zersplittert, nationale Eigeninteressen haben Kooperationen lang verhindert. Das schleppende Kampfpanzerprojekt in Europa offenbart die Schwierigkeiten. Wie kompliziert Zusammenarbeit ist, zeigen ständige Scharmützel zwischen Rheinmetall und KNDS – obwohl sie auch Partner sind. Mit dem Kampfpanzer Panther als Wettbewerber zum Leopard von KNDS könnte das noch zunehmen. Dabei wäre eine stärkere europäische Zusammenarbeit, wie zwischen Leonardo und Rheinmetall, nur wünschenswert.

Noch mehr Insolvenzen

Allianz-Kreditversicherer rechnet mit 25 Prozent

maf. MÜNCHEN. Die Konjunkturaussichten haben sich für die Weltwirtschaft und insbesondere für Deutschland verschlechtert. Deshalb erwartet der Kreditversicherer Allianz Trade mehr Unternehmensinsolvenzen. Für Deutschland hat die Tochtergesellschaft des Allianz-Konzerns die Prognose für das laufende Jahr um vier Prozentpunkte nach oben angehoben. Demnach dürften die Insolvenzen um 25 Prozent auf 22.200 Unternehmen steigen. Schon im vergangenen Jahr hat es um 22 Prozent mehr Fälle gegeben. Zwar erwarten die Experten des Kreditversicherers im kommenden Jahr ein geringes Wachstum in Deutschland, aber die Insolvenzen dürften ihrer Ansicht nach um vier Prozent auf 23.000 zunehmen. Bislang hatte Allianz Trade mit einem Anstieg von zwei Prozent gerechnet. Erst im Jahr 2026 zeichne sich ein Rückgang von geschätzt vier Prozent und damit eine leichte Entspannung ab.

Nicht ganz so schlecht fallen die Insolvenzerwartungen für die Weltwirtschaft aus. Hier haben die Experten von Allianz Trade ihre Prognose für dieses Jahr um zwei Prozentpunkte auf eine Zunahme von nun elf Prozent angehoben. Die Aussichten für die Weltwirtschaft schätzt Allianz Trade als trübe ein: Schleppende Nachfrage, anhaltende geopolitische Spannungen und ungleiche Finanzierungsbedingungen bremsen die Entwicklung.

Die wirtschaftliche Schwäche in Europa, insbesondere in Deutschland, mache den hiesigen Unternehmen zu schaffen, sagt Milo Bogaerts, Vorstandschef von Allianz Trade in Deutschland. „Durch eine stärkere

Orientierung auf Wachstumsmärkte außerhalb Europas sind sie Exportrisiken im Ausland ausgesetzt.“ Zusätzlich hätten sie mit einem Mix aus schleppender Nachfrage, steigenden Löhnen, sinkender Wettbewerbsfähigkeit, fälligen (Corona-)Krediten und einer zunehmend schwierigen und oft teureren Refinanzierung bei gleichzeitig schlechterer Zahlungsmoral und höheren Ausfallrisiken zu kämpfen.

„Schwach finanzierte Unternehmen stehen auf Messers Schneide, und es dürfte eine deutliche Marktberreinigung stattfinden“, erwartet Bogaerts. Gleichzeitig versucht er, Hoffnung zu wecken: „Viele deutsche Unternehmen sind weiterhin finanziell robust und haben – insbesondere im deutschen Mittelstand – gezeigt, dass sie jedem Sturm trotzen.“ Nach seinen Worten sollten sie an ihre Stärke glauben und jetzt den Mut finden, trotz vieler Unsicherheiten in ihre (grüne) Zukunft zu investieren, um dann bei der Erholung ganz oben auf der Erfolgswelle zu surfen.

Für die Weltwirtschaft prognostiziert der Kreditversicherer im kommenden Jahr eine Zunahme der Insolvenzen um zwei Prozent, nachdem er bislang eine Stagnation erwartet hatte. Diese verzögert sich nun um ein Jahr auf 2026. Seit Jahresanfang sind die Insolvenzen um neun Prozent gestiegen. Der Anstieg sei über Regionen und Sektoren hinweg breit angelegt gewesen. Die Zunahme führt Aylin Somersan Coqui, Vorstandschef der Allianz-Trade-Gruppe, auch auf den Rückstau an Insolvenzen zurück, da Unternehmen nicht mehr durch die in der Pandemie und der Energiekrise eingeführten Unterstützungsmaßnahmen geschützt sind.

„Der größte Datenklau der Geschichte“

Start der Frankfurter Buchmesse / Reizthema Urheberrechtsverletzungen durch KI

tine. FRANKFURT. Zum Auftakt der Frankfurter Buchmesse sendet die Vorsteherin des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Karin Schmidt-Friderichs, ein kämpferisches Signal in Richtung der Anbieter Generativer Künstlicher Intelligenz wie ChatGPT & Co. Zwar biete Künstliche Intelligenz auch für Verlage und Buchhändler einige Chancen, es dürfe dabei aber nicht vergessen werden, dass die Fähigkeiten dieser Systeme „auf dem größten Datenklau der Geschichte“ basierten, sagte Schmidt-Friderichs am Dienstagvormittag auf der Eröffnungspressekonferenz der Buchmesse. Für das Training der großen KI-Sprachmodelle würden millionenfach urheberrechtlich geschützte Bücher ohne Einverständnis der Urheber genutzt und ohne irgendeine Form der

Honorarzahungen an die Autoren. Das könne so nicht hingenommen werden. Zwar habe die EU mit dem KI-Gesetz einen ersten Schritt in die richtige Richtung gemacht, doch das reiche noch nicht aus. Notfalls müsse der Streit vor Gerichten ausgetragen werden. Die Buchbranche stehe noch ganz am Anfang einer langen Debatte, wie diesem Vorgehen Einhalt geboten werden könne.

Von der Politik forderte sie zudem mehr Unterstützung. Noch immer verlasse jedes vierte Kind die Grundschule, ohne richtig lesen zu können. „Die Politik verschließt die Augen vor diesem Bildungsnotstand“, sagte die Verlegerin, dabei sei Lesekompetenz die Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe und eine wehrhafte Demokratie. Schmidt-Friderichs prangerte auch das Verschwinden von Li-

teratursendungen aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk an. Streichungspläne bei Kultursendern seien eine „fatale Weichenstellung“.

Lobende Worte fand sie indes für die Fortführung des im vergangenen Jahr eingeführten Kulturpasses, den die Bundesregierung allen Achtzehnjährigen schenkt, auch wenn das Budget für jeden Einzelnen im Vergleich zum Vorjahr wegen der angespannten Haushaltslage von 200 auf 100 Euro halbiert wurde. Wer sich als Jugendlicher, der in diesem Jahr 18 Jahre alt wird, für den Kulturpass registriert, kann über die gleichnamige App das Budget nach Lust und Laune für Kultur ausgeben – etwa für Bücher oder Eintrittskarten von Festivals, Museen und Theatern. Über eine Million Bücher seien auf diese Weise schon gekauft worden.

Die Buchmesse wird am Mittwoch für das Fachpublikum geöffnet, von Freitag bis Sonntag kann die weltgrößte Bucherschau dann auch vom Lesepublikum besucht werden. Die Messe hat in diesem Jahr erstmals dem Genre „New Adult“ eine eigene Halle eingeräumt, in der junge Erwachsene ihren Lieblingsautoren begegnen können. „Was dort geschieht, hat eher den Charakter einer Convention als einer klassischen Messe“, sagte Buchmessen-Direktor Juergen Boos, für „Leser, die Fans sind“.

Mit der aktuellen Marktlage zeigte sich der Börsenverein zufrieden: Der Umsatz des Buchhandels in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres liege leicht über dem Vorjahresniveau. „Das müssen uns andere Branchen erst mal nachmachen“, sagt Schmidt-Friderichs. Auch Deutschlands größte Buchhandelskette Thalia mit ihren knapp 400 Filialen hierzulande meldete am Dienstag gute Zahlen.



Vorsteherin des Börsenvereins: Karin Schmidt-Friderichs

Foto AFP

MTU Aero wird mutiger

maf. MÜNCHEN. Der Triebwerks-hersteller MTU Aero Engines hat nach einem guten Geschäftsverlauf seine Prognose für den Jahresgewinn erhöht. Der Vorstand um den Vorsitzenden Lars Wagner erwartet nun ein bereinigtes Ergebnis vor Steuern und Zinsen (Ebit) von etwas mehr als einer Milliarde Euro. Bislang waren 950 bis 980 Millionen Euro erwartet worden. Die höhere Gewinnprognose ließ den Aktienkurs am Dienstag um mehr als 5 Prozent nach oben springen. Wie das Münchner Dax-Unternehmen auf Basis vorläufiger Zahlen für das dritte Quartal weiter mitteilt, bleibt die Prognose für den Jahresumsatz mit 7,3 bis 7,5 Milliarden Euro unverändert. In der bereinigten Darstellung stellt MTU eine Vergleichbarkeit her, indem aus den Vorjahreswerten die Belastungen durch die Rückrufaktion für schadhafte Triebwerke, die der amerikanische Partner Pratt & Whitney zu verantworten hatte, herausgerechnet werden. Deshalb musste MTU im vergangenen Jahr den ersten Verlust in der Unternehmensgeschichte von 97 Millionen Euro nach Steuern ausweisen. Die Belastungen aus der Inspektion von bis zu 3000 Getriebefan-Triebwerken belaufen sich nach früheren Schätzungen auf eine Milliarde Euro. Zu den Halbjahreszahlen hatte Vorstandschef Wagner von Fortschritten beim Austausch der Triebwerke berichtet. In den ersten neun Monaten hat MTU ein bereinigtes Ergebnis von 744 Millionen Euro erzielt, mit einem Umsatz von 5,29 Milliarden Euro. Den Bericht zum dritten Quartal wird MTU am 24. Oktober veröffentlichen.